Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 3

Rubrik: Gruss aus Zürich

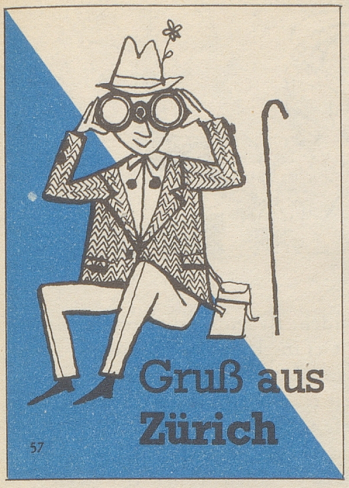
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Max Rüeger:

Die Unterbilanz

Man sagt uns Schweizern gar vieles nach. Manches stimmt – diverses ist falsch. Einer der typischen Irrglauben, welchem vor allem in good old England und in den States gehuldigt wird, basiert auf der Annahme, jeder Eidgenosse sei von Kindsbeinen an ein Vreneli Pfyl. Abgesehen vom biologischen Irrtum, auf den ich nicht näher eintreten möchte (als Zürcher hat man's gerade in dieser Beziehung ja besonders schwer!), muß ich endlich einmal festhalten, daß ich trotz ununterbrochenen Wohnens in unserem Ländchen kaum Durchschnittsschweizer getroffen habe, die einfach so vom Kehlkopf weg jodeln und zu den trutzigen Schründen hinauf jubilieren können.

Jawohl, teure Ausländer, — jodelnde Schweizer sind selten! Das kommt auch darin zum Ausdruck, daß sich die folkloreverbreitenden Exemplare des homo helveticus aus einem psychologisch absolut verständlichen Einsamkeits-Komplex heraus zusammenschließen und die sogenannten Jodelchörli bilden, welche durchwegs bodenständige Namen wie Alpegrueß, Frohsinn, Edelwiis oder Enzian tragen.

Aber ich wollte ja gar nicht ins gleiche Alphorn stoßen wie all die Frevler, welche die Pflege traditionellen Musikgutes mittels Sännechäppi, goldenen Hosenträgern, ebensolchen Kehlen und einem Dirigenten, der das Solo (Naturjuz) hat, mokant belächeln und sich gelangweilt sagen:

Jamais le dimanche – wenn schon Folklore – dann ausländische!

Also nein – zu denen gehöre ich nicht. Ich möchte nur eben betonen, daß Jodeln keine allgemein verbreitete helvetische Eigenart ist. Da gibt's dann ganz andere!

Beispielsweise das unermüdliche Studium von Intimitäten jeglicher Fürstlichkeiten in Form von Tatsachenberichten in deutschen Illustrierten, einschläfernden Hochzeitsübertragungen und wachrüttelnden Scheidungs-Skandalen ... («Jetzt hat der Conte Orsano schon wieder diese Diva da getroffen, und die Fürstin Luise badet immer noch in Florida, obwohl Horst von Immergrün sich in Cannes dauernd mit undsoweiter.»)

Oder noch beispielsweiser diejenige, während 49 Wochen im Jahr über das Militär zu fluchen, und dennoch im WK derart aufzuleben und aufzublühen, daß sämtliche Serviertöchter des Unterkunftsortes am Entlassungstag depressive Weinkrämpfe haben.

Oder dann, als wohl prominenteste Eigenarten – Sparsam-, Gründlich-, Ehrlich- und Tüchtigkeit.

Meinen Sie. Stimmen Sie mir bei.

Aber Sie täuschen sich. Genau so, wie ich mich auch irrte.

Nicht alle Schweizer sind nämlich sparsam, tüchtig, ehrlich und gründlich.

Das mag wohl hart klingen – aber es entspricht den Tatsachen. Vor allem in Zürich hat die Ueberzeugung, man werde bei uns automatisch mit den oben erwähnten positiven Charakteristiken geboren, einen kräftigen Stoß erhalten.

Bitte – daß hierorts mit entwaffnender Regelmäßigkeit Bijouteriegeschäfte geplündert werden, kann man noch irgendwie verzeihen. Denn Produkte Schweizer Goldschmiedekunst sind auch im Ausland sehr gefragt.

Bitte – daß in kurzen Abständen einige ehrliche Bankbeamte zu sparsam gebucht, nach gründlicher Revision der Bilanzen die mit typisch schweizerischer Tüchtigkeit vorbereitete Flucht ergriffen und Holidays on the beach verlebt haben, kann man mit viel Augenzudrükken und mit Hilfe der NZZ («Wir haben keinen Grund, an unseren Banken zu zweifeln!») noch verstehen.

Aber daß in unserem so lieben Gemeinwesen plötzlich 12 000 Menschen ganz einfach fehlen – über diese Unterbilanz, Freunde, komme ich nicht hinweg.

Darf ich erklären:

Zürich besitzt neben einigen Dutzend andern Aemtern auch ein statistisches. Dieses hat die noble Pflicht und Aufgabe, die Mitbürger laufend über zahlenmäßige Veränderungen innerhalb Zürichs zu orientieren. (Im August wurden soundsoviele Trambillette weniger auf den Boden geschmissen als in der Vergleichsperiode 1934. Die erste Hälfte 1960 brachte eine Verminderung an Geburten von blondgelockten Babies gegenüber dem Vorjahr um 3,7 Prozent. Im dritten Vierteljahr 1959 fehlten 18,6 Gemeinderäte mehr an den wöchentlichen Sitzungen als im gleichen Abschnitt 1960.)

Und nicht zuletzt berichtet das statistische Amt regelmäßig über die Schwankungen der Einwohnerzahl, so daß wer will jederzeit genauestens weiß, wie viele Menschen bei uns wohnen oder Wohnungen suchen.

Nun geschah aber kürzlich etwas sehr Peinliches. Unter völliger Desavouierung der lokalen Statistiker ordnete man vom fernen Bern aus eine schweizerische Volkszählung an. Wie einstmals auf Geheiß des Herodes zogen Männer und Frauen von Haus zu Haus, um durch verwirrende Fragen klare Antworten in bezug auf Bestand an Eidgenossen zu erhalten.

Das Resultat dieses Tuns ist nun für jeden Zürcher schlicht und einfach niederschmetternd.

Während nämlich unsere einheimischen Zahlenbeiger rund 442 000 Personen registrierten, kamen die von der Berner Konkurrenz nur auf bloße 430 000 !

Das ergibt nach unserem aller Freund Adam Riese ein Manko von 12 000 Zürchern.

12 000 Männlein und Weiblein, die in Zürich leben, leben nicht in Zürich! Findige Kollegen von der Lokalpresse machten diese Zahl ihren Lesern mundgerecht, indem sie schrieben, das ergäbe eine Marschkolonne, welche vom Hauptbahnhof aus durch die ganze Bahnhofstraße zum See, über die Quaibrücke zum Bellevue und den Limmatquai hinunter bis zum Central reichen würde.

Das ist ja kaum zu fassen!

Die ganze Innenstadt durch fehlende Zürcher verstopft!

Ich darf gar nicht daran denken, was dieser amtliche Rechnungsfehler für Boulevard-Schlagzeilen hergibt!

«Menschenschmuggel in der Schweiz – 12000 Zürcher spurlos verschwunden!»

«Wächst Zürich der Schweiz über den Kopf?»

«Keiner weiß, ob es ihn gibt!»

«Die größte Menschenhinterziehung seit 1291!

«12 000 Zürcher existieren nicht – weshalb dann neue Turnhallen?»

«Panik bei den politischen Parteien – wem fehlen die 12 000?»

«Kreis 4 vollständig – Otto Schütz wird Stadtpräsident!»

Genug des üblen Spiels. Man soll mit ernsten Dingen nicht scherzen.

Und im übrigen ist es auch meinerseits gänzlich fehl am Platz, despektierliche Aeußerungen über diese neueste Zürcher Unterbilanz zu tun.

Denn wer kann mir stichhaltig beweisen, daß nicht auch ich zu den 12 000 Fehlenden gehöre?

Und wer nicht existiert, der soll gefälligst schweigen.

Was ich hiermit vorsichtshalber tun will.

Max Rüeger:

Über d Nacht ...

Ueber d Nacht hätts plötzli wider gschneit.
Und uf allne Täcker liit en wiiße Pelz.
s isch em Früelig namal gründtli abverheit.
Wer per Bahn vo usswärts chunnt, verzellts

als Entschuldigung em Büro-Chef.
Ja, de Zug seig zäh Minute schpöter choo.
Und am Friitig gsehsch im Cinébref:
s isch, wänns plötzli schneit, au z Wien eso.

Uf de Quaibrugg schliift es Iisatztram,
und fahrt mit de Nase übers Blinkliecht uus.
D Polizischte winked toppled schtramm.
Richtig Seefäld pfiift e wiißi Muus.

s heig deet kesslet. Echli iitruckts Bläch.
Wer nur z Fueß isch, lauft uf Eier über d Schtraß.
Am Parade hätt es Meitli Päch:
Pflüderschprutz – de Mantel brüünlich – naß!

Gäg de Mittag tropfed d Täcker leer.
Dänn um die Ziit schtiigt bekanntlich d Tämpratur.
I de City häts de Winter schwer,
und drum haut ers – (deet chunnt er ja her!) –
wider zrugg in d Berge, Richtig Chur.